

Heffenland



Hessisches Heimatsblatt

Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst

Nr. 11

35. Jahrgang

November-Heft 1921

Die Burggrafen auf Schloß Spangenberg, insbesondere Hans Wilhelm Kirchhof und seine Werke.

Von E. Wenzel.

Allgemein war das Amt eines Burggrafen eine nach Ort und Zeit mannigfaltig wechselnde Einrichtung im Lehnstaat des Mittelalters. Ursprünglich war dies Amt von dem Grafenamt noch wenig verschieden. Das Burggrafenamt haftete an einem befestigten Orte und seinem nächsten Umkreis. Der künigliche Burggraf hatte die Pflicht, für die Verteidigung und Sicherheit der Pfalz und der Reichsstadt zu sorgen, er war als Burgvogt der militärische Befehlshaber oder Stadtkommandant. Oft war ihm auch die Aufsicht über das Bauwesen, Gewerbe, Zoll, Maß und Gewicht übertragen. Auch die von den suldischen Schirmvögten, den Grafen von Ziegenhain, in ihrem Schutzgebiet eingesetzten Burggrafen oder Bögte waren wie auf den Reichsburgen oberste Befehlshaber einer Burgmannschaft, die aus umwohnenden Adligen oder freien Männern gebildet war. So waren die Ritter von Treffurt, später die alleinigen Besitzer des Schlosses Spangenberg, ursprünglich Burggrafen der Grafen von Ziegenhain. Dies Amt kam wieder auf, als das Schloß aus den Händen der v. Treffurt in den Besitz der hessischen Landgrafen überging. Noch bis gegen Anfang des 16. Jahrhunderts bestand eine Burgmannschaft unter

einem Burggrafen, die mit dem Auftreten der Landsknechtstruppen und der Umwälzung des gesamten Kriegswesens verschwand. Das Amt des Burggrafen sank zu einem reinen Verwaltungsamt herab.

Wohl der erste dieser Art war Burggraf Konrad Peizzen (1578—1584), dem Hans Wilhelm Kirchhof folgte (1584—1602). Sein Nachfolger war jedenfalls Hans Schildt, dem wir 1606 und 1626 begegnen. Weiter sind bekannt Jost Engelhard Bawpel, dessen Name 1689, 1701, 1708 und 1721 in den Kirchenbüchern genannt wird, und Kaspar Franz, den wir 1725, 1727, 1732, 1734, 1737 und 1754 daselbst finden und der am 1. 1. 1763 im Alter von 73 Jahren 10 Monaten zu Spangenberg starb, und zuletzt der Burggraf Vogel, dessen Frau, geb. Diegel, 1787 Patin bei einer Taufe war.

Als Spangenberg vom Anfang des 17. Jahrhunderts ab als Festung wieder an Bedeutung gewann, trat über den Burggrafen ein militärischer Befehlshaber, der Kommandant mit dem Rang eines Oberstleutnants oder Obersten, der bis zum Ende des Kurstaats eine ständige Einrichtung blieb, während der Burggraf als solcher wohl mit der

Befetzung Hessens durch die Franzosen im Jahre 1806 zu bestehen aufhörte.

Über Rechte, Pflichten und Einkünfte eines Burggrafen auf Spangenberg unterrichtet uns der Bestallungsbrief des Spangenberg Burggrafen Konrad Peiszken vom Jahre 1578 (St.-M. Mbg.). Danach soll ein solcher auf Haus und Schloß Spangenberg mit Fleiß sehen, darauf seine Wohnung haben, die Pforten allenthalben abends und morgens zu rechter Zeit zu- und aufschließen, die Zugbrücke aufziehen, die Schlüssel bei sich verwahrlich behalten, auch alles an Bettwerk, Hausrat, Munition und anderem auf dem Hause wohl verwahren, darüber ein eigenes, durch die Amtsknechte zu Spangenberg unterschriebenes Inventar jederzeit führen, sich auch sonst zu allen ehrlichen Sachen gebrauchen lassen. Er soll ferner darauf sehen, daß Frucht, Getränk und Proviant auf dem Hause wohl verwahrt und davon nichts veruntreut werde, dergleichen das Haus in gutem Bau und Besserung halten und mit zusehen, daß es damit und sonst allenthalben in Stadt und Amt Spangenberg aufrecht und recht zugehe, und was er für Fehl oder Mangel befindet, dem Landgrafen unverhohlen anzeigen. Er soll auch bei allen Stadt- und Landgerichten neben anderen landgräflichen Amtsknechten zu Spangenberg sitzen, die Leute verhören, Buße und Briefe teidingen helfen, auch den landgräflichen Schützen im Amt Spangenberg verleihen helfen und darauf sehen, daß solches alles treulich zu Register gebracht und fürders verrechnet werde. Dafür erhält er jährlich 12 Gulden als Burggraf, 8 Gulden als Richtkammerer, 1 Rind oder 4 Gulden dafür, 2 Schweine oder 4 Gulden dafür, 4 Hammel, 8 Viertel Korn, 3 Megen Erbsen, 8 Megen Hafer, 8 Megen Dinkel, 1½ Fuder Bier und zweimal im Jahre die gewöhnliche Hoffkleidung, jedesmal 4 Ellen Tuch und 4 Ellen Warchent.

Das Amt des Burggrafen und zugleich Richtkammerers auf Spangenberg war danach sehr vielseitig und ein verhältnismäßig gut bezahlter Posten. Ihm unterstellt waren ein Hausvorratsschreiber und zwei Pfortner.

Unter gleichen Bedingungen führte wohl auch der alte Haudegen und federgewandte Burggraf Hans Wilhelm Kirchhof, Peiszkens Nachfolger, dieses Amt. Über diesen entnehmen wir den verdienstvollen Ausführungen von Desterley in der Bibliothek des lit. Vereins in Stuttgart und des Dr. Karl Scherer in dem Zentralblatt für Bibliothekswesen sowie den Urkunden des Staatsarchivs zu Marburg folgendes:

Hans Wilhelm Kirchhof wurde zwischen 1525 und 1528 geboren. Sein Vater war Peter Kirchhof, der 1521 im Gefolge des Landgrafen Philipp auf dem Reichstag zu Worms war und 1559 als der

„erbare Peter Kirchhof von Hall, Oberfürster im Niederfürstenthumb zu Hessen“ bezeichnet wird. 1533 war Peter von Halle Schultheiß und Landknecht zu Felsberg, 1538 Schultheiß und Förster zu Wanfried. 1544 wurde er Oberförster und hatte die Oberaufsicht über einen großen Forstbezirk, der den Reinharbs-, Habichts-, Seulings- und Kaufingerwald und andere Wälder des Niederfürstentums Hessen umfaßte. Aus der Ehe mit seiner Hausfrau Barbara hatte Peter drei Kinder, von denen eins unser Hans Wilhelm ist. Hans Wilhelm genoss eine gute Erziehung und besuchte, während sein Vater in Wanfried Förster war, 1540 die Schule zu Eschwege. Von Eschwege kam er nach Kassel auf die hohe Schule, wo Petrus Regidius sein Lehrer war.

Das Lesen römischer Schriftsteller erweckte in dem jungen Mann die Begierde nach kriegerischer Betätigung, und so hielt er es nicht lange Zeit bei seinen Büchern aus, das Landsknechtsleben zog ihn mächtig an, und er ließ sich deshalb als Landsknecht anwerben. Als solcher beteiligte er sich 1542 an dem Zug des hessischen Landgrafen Philipp nach Braunschweig, 1543 ist er in Dresden, 1545 in Nürnberg, 1545 wirkte er in Bamberg als hessischer Musterungsschreiber bei der Werbung für einen Zug gegen Braunschweig. Im folgenden Jahre beteiligte er sich an dem unglücklich verlaufenen Zug Landgraf Philipps und des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen gegen den Kaiser und stand bei Donauwörth, Böttmes, Ingolstadt, Mördlingen und Giengen, 1547 bei Warburg an der Diemel und im Stift Corvey. Während dieser Zeit war er eifrig bemüht, das Kriegshandwerk gründlich kennen zu lernen. Er lernte noch „die frey ritterliche Kunst des Fechtens in allen Wehren“ bei einem anerkannten Fechtmeister Wolf Lorenz von Ulm, der sich wohl in Kassel aufhielt, denn bei ihm lernte er auch den bekannten und auch von ihm später öfters genannten Kasseler Maler Michael Müller kennen.

Nach der Niederlage der Protestanten und Landgraf Philipps Gefangennahme zog Kirchhof in die Fremde, wo es für den Landsknecht Arbeit gab, durch die Schweiz nach Frankreich, wo er in einem deutschen Fähnlein in französischen Diensten Anstellung fand. Bei Troyes in der Champagne wurde ihm die besondere Ehre zuteil, vom Könige Heinrich II. in einer Deputation empfangen und durch eine Ansprache geehrt zu werden. Er durchzog Frankreich bis zum Jahre 1550, wo er in braunschweigische Dienste trat und bei der Verteidigung der Stadt Braunschweig mitwirkte. Auch an der Belagerung der Stadt Magdeburg durch Kurfürst Moritz von Sachsen und Herzog Georg von Mecklenburg nahm

er teil. Nachdem er noch 1551 bei der Werbung von Landknechten zu Steinheim im Paderbornschen gewesen war, kam er 1552 wieder nach Kassel, trat dann aber in französische Dienste, um an der Befreiung des noch immer in Gefangenschaft schmachtenden Landgrafen Philipp mitzuwirken. Nach vielen Zügen trat er in württembergische Dienste und befand sich in dem Belagerungsheer vor der Plassenburg 1554. In diesem Feldzug begleitete ihn seine Ehefrau.

Nachdem dann der Bischof von Würzburg und seine Bundesgenossen ihr Heer entlassen hatten, hielt sich Kirchhof den Winter über in Marburg an der Lahn auf, um im Verkehr mit Studenten und Gelehrten die ihm aus seiner Schulzeit verbliebenen Reste klassischer Bildung wieder etwas aufzufrischen. Von Marburg ging er nach Frankfurt und dann nach Kassel, wo er seine alten und kranken Eltern aufsuchte. Da sein Vater nicht mehr imstande war, sein Amt allein zu versehen, so ließ sich Hans Wilhelm bewegen, im Elternhaus zu bleiben, wo er dann fünf Jahre lang seinen Vater in seinem Amt unterstützte. Damit hatte er seinen bisherigen Beruf aufgegeben, in dem er es noch zu etwas hätte bringen können. Als Gehilfe seines Vaters trat er zu dem Landgrafen in nähere Beziehungen, wurde geradezu sein Feldjäger. Als weit herumgekommener und welt erfahrener, ja sprachkundiger Mann wurde er mehrfach zur Beförderung eigenhändiger Schreiben an auswärtige Fürsten gebraucht und machte namentlich in dem Kriege zwischen Spanien und Frankreich „etliche gefährliche Ritt“. Bei einem solchen fiel er in die Hände von in spanischen Diensten stehenden Reitern und wurde erst auf Verwendung des Erzbischofs von Trier wieder freigelassen. Mehrfach war er in Paris.

In seinen Mußestunden beschäftigte sich Hans Wilhelm mit der Schriftstellerei. Nach seines Vaters Ableben verkaufte er den väterlichen Besitz im Dorfe Oberkaufungen und erhielt einen Posten als Mühlenschreiber und Meister auf der 1555 eingerichteten Mühle am Finkenherd, auch Altstädter oder Ahnaberger Mühle genannt. Hier schrieb er nicht nur Fruchtzettel, sondern noch ganz andere Sachen. Im Jahre 1563 erschien zu Frankfurt am Main der erste Teil seines berühmten Buches „Wend-Annüt“, das ihm einen Platz in der Literaturgeschichte sichern sollte. Dieser erste Teil enthält in zwei Abschnitten 550 Geschichten, Übersetzungen aus der lateinischen Schwanksammlung des deutschen Humanisten Bebel, Anekdoten von Herodot, Xenophon, Livius, Novellen und Schwänke, Fabeln des Aesop, Anekdoten seiner Freunde und viele eigene Erlebnisse. Das Buch gewann ihm viele Freunde,

aber auch Feinde. Mancher hatte sich in dem Buche gut abgemalt gefunden. Schon 1565 erlebte es die zweite Auflage, der 1573 die dritte und 1581 die vierte Auflage folgte. Diese ist mit 76 Holzschnitten von Jost Amman geschmückt, für den er 1574 einen gegen die Wollust gerichteten Text zu einem Holzschnitt geliefert hatte. Das Werk wurde gelegentlich auch bezeichnet als Ehebruchsbrücken König Artus' usw. Nach dem Tode des Landgrafen Philipp im Jahre 1566 ließ Hans Wilhelm Kirchhof eine gereimte Beschreibung der Taten und Erlebnisse des Landgrafen drucken. Das Buch heißt: „Wahrhaftige und doch summarie beschreibung, der vielfeltigen und mit gottes hülf mannlich ausbestandenen gefehrlichkeiten, gesurten Kriegen, und Geschichten: Des Durchleuchtigen und Hochgebornen, Christlichen und weit berühmten Fürsten und herrn, herrn Philippen des Eltern, weiland von gottes gnaden Landgraven zu Hessen, etc. 1567. Datum Cassel a. 21 Julii, a. 1567 Hans Wilhelm Kirchhof, Burger zu Cassel. Gedruckt zu Marburg durch Andrez Kolben Erben, im jar 1567.“ Auch beim Tode der liebreizenden Gemahlin Wilhelms IV., Sabine, geb. Prinzessin von Württemberg, ließ Kirchhof ein Buch erscheinen, das sich „Epicedion vom Leben und Sterben der Fürstin Sabinen usw. Marburg, durch Augustin Colben 1581“ nennt und der Tochter Sabinens Hedwig gewidmet ist. In diesem Buche nennt sich Kirchhof noch Bürger zu Kassel.

Da ernannte ihn Landgraf Wilhelm im Jahre 1584 zum Burggrafen von Spangenberg. Leider ist sein Bestallungsbrief nicht erhalten, er wird jedenfalls ähnlich gelautet haben wie der seines Vorgängers. Noch bevor Kirchhof auf das Schloß Spangenberg kam, hatte er seine erste Frau Margarete, die Gefährtin seiner Kriegsjahre, verloren. Sie wurde am 15. Dezember 1576 zu Kassel begraben. Erst in Spangenberg verheiratete er sich wieder und zwar mit Margarete Stuckenrad, der Schwester des Spangenbergers Ratsverwandten Hans Stuckenrad. Mit ihr zeugte er neun Kinder. 1584 übersetzte Kirchhof auf Befehl des Landgrafen Moriz den Text einer lateinischen Komödie in deutsche Reime und brachte auch des Christian Winstreet in niederländischer Mundart gedichtete Historie der Belagerung von Neuß durch Karl den Kühnen von Burgund „in verständlich Teutsch“. Über seine amtliche Tätigkeit als Burggraf auf Spangenberg unterrichten uns einige im Staatsarchiv Marburg aufbewahrte Briefe Kirchhofs und anderer an den Landgrafen. In einer undatierten Eingabe beschwerte sich der Pförtner auf Schloß Spangenberg (Jost Bolant beim Landgrafen über seinen Vorgesetzten, den Burggrafen Hans Wilhelm Kirchhof,

der ihn „unvorschembter gesparter Wahrheit“ beschuldigt, er habe die Franzosen (Krankheit), er habe das Brunnenseil zerschnitten, er habe mit seiner Magd die Ehe gebrochen, alles nur, um ihn aus dem Pfortenhaus zu vertreiben und einen andern seines Gefallens von Homberg daren zu setzen. Ein zweiter Pfortner, Peter Bach, unterhielt zarte Beziehungen im Städtchen und ließe sich dadurch zu heimlichen nächtlichen Ausflügen verleiten, wobei es nicht ohne Beschädigung des Statets abging, abgesehen von andern unausbleiblichen Folgen. Kirchhof zeigte sich darüber höchst aufgebracht; er suchte die Dienstentsetzung des Frevlers zu erwirken und einen andern „so in Vorzeiten beim alten Fürsten hochloblicher christlicher Gedechnus (Landgraf Philipps) in Diensten, auff seiner fürstlichen

Gnaden Leib zu warten, gewesen“, in seine Stelle zu bringen. In dieser Angelegenheit berichtete er an die fürstlichen Räte zu Kassel am 4. und an Landgraf Wilhelm am 8. und 21. Dezember 1587. „Wären“, meint er mit derbem Spott, „dem Pfortner seine Winkelzüge geglückt, er hette seinen redlichen Taten leichtlich einen Deckel funden“, die Räte sollten sich keinen aufdringen lassen, „mit dem ich nit das Haus, zuvorab den Brunnen, des keines verlebten alten oder seiner Hand unmechtigen lamem Manns Thun ist“, versehen könne. Der Landgraf konnte sich aber nicht entschließen, den Peter Bach zu entlassen, er ließ ihn nur sieben Wochen in den Turm sperren, damit er sich seine Nachtsparziergänge abgewöhne.

(Schluß folgt.)

Spaziergänge im Kinderland.

Von Dr. Georg Schläger †.

III.*

Die beiden ersten Aufsätze sollten andeutungsweise dartun, wie das Kinderlied, so fest und sicher es in seiner unverkennbaren Eigenart zu ruhen scheint, doch nach Stoff und Form in beständigem Fluß ist, wie es sich aus mannigfaltigen Quellen, aus den verschiedensten Bildungsschichten bereichert und das Neugewonnene mit tüchtiger Verdauungskraft verarbeitet. Nunmehr möchte ich den Leser zu einem flüchtigen und notgedrungen sehr unvollständigen Streifzuge quer durch das Kasseler Kinderlied einladen: einige der wichtigsten Gruppen sollen wenigstens berührt werden.**

Aus dem „alten, guten“ Bestand trifft man in städtischen Sammlungen nicht allzuviel mehr an, mindestens pflegt es unscheinbar geworden oder von weniger edlem Gestein überlagert zu sein. Der „Siebenjahrreigen“ (Lewalter und Schläger Nr. 270) bot ein Beispiel; ebenbürtig in feingliedrigem Bau in Wort und Weise — die ist uns durch Gumperdinds „Männlein im Walde“ wieder vertraut geworden — ist das Tanzliedchen *Es regnet auf der Brücke* (Nr. 262), dem man gewiß nicht ansieht, daß es nicht aus einem Guß ist. Sein Grundstock, vielmehr nur der stimmungweckende Natureingang, ist uns neuerdings aus dem Moskoker

Liederbuche vom Ende des 15. Jahrhunderts bekannt gegeben:

17a. *Ich reghent up der Brügge,
Trud leff, und en is nicht nat;
We synes Leves nicht en hat,
De hat grot ungemack . . .¹*

Weiteres ist leider nicht erhalten. Unser Abglanz aber knüpft noch erkennbar an einen gleichfalls recht alten Tanzvierzeiler an, 1544 bei Wolfgang Schmeling: *Jungfrau in dem roten Rod, kommt her zu mir! Es sein nit hübscher Leut hie Denn ich und ihr.* Aber auch die in Kassel verlorene Schlußformel *Wer ich bin der bleib ich . . .* ist als lyrisches Gemeingut seit Dpiz nachzuweisen.² Immer wieder treffen wir im Volks- und Kinderlied auf diese wundervolle Erscheinung, daß ganz wesentliche Bruchstücke sich zu völlig neuen Gebilden zusammenfinden, an denen das geübteste Auge keine Naht entdecken kann; und das ebenso Erstaußliche, wie sich in der weiteren Entwicklung die überraschendsten Neufornen ergeben. Ich kann es mir nicht versagen, aus meinem reichen Vorrat noch etwas Ungedrucktes herauszugreifen. Zunächst einen schweizerischen und einen fränkischen Wortlaut, trotz gleicher Grundform in verschiedenartigster Ausprägung:

17b. *Es regnet uf die Brige
Und ist nit naß.
Ich hä mi us was vergäßn
Und weiß nit was.
Schöni Madame, schöni Madame,
Komm her zu mir:
Es gibt kein schöners Pärli
Als ich und du.³*

* Vgl. die früheren Aufsätze des inzwischen leider verstorbenen Verfassers in „Hessenland“ 1920, Nr. 17/18 bis Nr. 23/24.

** Im folgenden ist kurzweg verwiesen auf Johann Lewalter, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. In Kassel aus Kindermund in Wort und Weise gesammelt. Abhandlung und Anmerkungen von Georg Schläger. Kassel (A. Victor) 1911. (404 Seiten.)

¹ B. Clausen, Das Moskoker Liederbuch, Moskau 1919.

² M. v. Waldberg, Renaissancechirif S. 226 f.

³ Möpkel im Wallis, Deutsches Volksliedarchiv N 23981.

Hessenland



Hessisches Heimatsblatt

Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst

Nr. 12

35. Jahrgang

Dezember-Heft 1921

Die Burggrafen auf Schloß Spangenberg, insbesondere Hans Wilhelm Kirchhof und seine Werke.

Von E. Wenzel.

(Schluß.)

Um das Schloß dauernd in Bau und Besserung zu halten, wie es seine Pflicht war, hatte Kirchhof öfters Gelegenheit, an den Landgrafen zu berichten. So schrieb er „dem ernvesten großgeachten und furnemen Heinrich Hespergern, hessischem fürstlichen chambermeister zu Casel, meinem gunstigen Herrn“, Spangenberg, 9. Junii anno etc. 90.: „Ehreveste, großgeachter, vornemer und gebietender herr chambermeister. Dweil von e. e. und g. ich auf mein letztes schreiben und klagen noch kein antwort bekommen, doch aber verwarnet worden, es werd unser gnediger furst und herr etc. ohngefehr umb Jakobi alhie zu Spangenberg die sommeriagt halten, muß derhalben vor s. f. g. ankunft der Brunnen mit dem seil und anderer zubehörung, auch das uhrwerk, zu merklichem abgang gerathen, wider recht ganghaftig gemacht werden. Darzu ist und wird der esel gewartet, daß nit groß darvon zu rühmen. Und were nichts gewissers, da schon alles renovirt und in Verbesserung gebracht, so dieser unbleissiger pfortner, der zu solchem ampt, ohne daß er die guten tage wol anneme, viel zu gut ist, widerumb darbei gelassen und mit umbgehen solte, das letzte erger denn das erste, wie schon vorhin auch geschehen, sein

wurde. E. e. und g. mit hochster vertröstung dienstlich bittend, dieses und mein vorigs schreiben gunstigen zu gemut sühren und mir armen, alten, mann, vorhin erzelter beschwerung abhelfen und einen andern, der sein eid und pflicht besser bedenke, mir zuordnen.

Mag doch der herr chambermeister einen unpartheiischen hieher unversehens und den nächsten verordnen, werte doch das furnemst im augenschein beruhet, wird er sehen und befinden, daß ich nichts ertichte, sondern thu, was mir wol wil geburen.

Were es auch dem herrn chambermeister nit beschwerlich, einen uhrmacher hieher zu bescheiden, das uhrwerk wider anzurichten, wolte ich ein solchs mit Bleiß gebeten haben und auf alle mögliche wege verdienen. Verhoffe gunstige resolution. Datum aufm. Hauß Spangenberg 9. Junii anno etc. 90. E. e. dienstwilliger

Hannß Wilhelm Kirchhof,
burggrave doselbst.“

Demnach wäre das undatierte Schreiben Wolants, des Pfortners, nach dem Datum dieses Briefes zu setzen. Das erwähnte Brunnenseil war dauernd der Gegenstand schwerer Sorge. Nach dreizehn-

jährigem Gebrauche war es fast unbrauchbar geworden, weshalb Kirchhof am 7. Juni 1601 folgendermaßen an den Landgrafen berichtete:

„Durchleuchtiger und hochgeborner, gnediger furst und herr. Euern furstlichen gnaden underthenig zu vermelden soll ich nit unterlassen, daß das funf und siebenzig clasterige seil am brunnen aufm schloß, welchs zu hand dreizehen jar gebraucht, dervwegen fast in abgang und untuchtig worden. Ob man nuhn schon ein guts an flickerlohn mit der zeit darzu verwendet, ist doch zu befahren, es möchte so etwa e. f. g. ihr furstlich hoslager alhie haben wurde, gar abstendig werden. Und were iho des wetters und langen tagen nach am besten, den nechsten ein neues in vorrath zu machen, wie denn von e. f. g. wegen ich mit dem seiler zu Cappel, Georg Merten genannt, allerlei abgeredt, welcher ohne daß er f. g. hofarbeit, als mit seilern zum jagwerck usw. dieser zeit verrichtet. Dweil er nuhn iho auf sontag Trinitatis bei dem seiler handwerck zu Cassel wird und muß erscheinen, konten e. f. g., was sie gnediglich hiemit gesinnet, mit ihm selbst, und wo man den hanf bequemblichst darzu nemen soll, reden und dürgen laßen. Solchs, daß e. f. g. zum besten gereicht, hab derselben e. f. g. ich underthenig zu verstehen geben sollen. Deren e. f. g. ich mich als ein armer schuldiger und ganz williger Diener aller gnaden verträste. Datum auf e. f. g. Haß Spangenberg 7. Junii anno etc. 1601

E. f. g.

undertheniger gehorsamer
Hans Wilhelm
Kirchhof.“

Auf der Rückseite ist vermerkt „dem durchleuchtigen und hochgeborenen fursten und herrn, herrn Morigen, landgraven zu Hessen, graven zu Cakeneubogen, Diez, Ziegenhain und Nidda etc. meinem gnedigen fursten und herrn.

Abwesens s. f. g. dem obersten Steimbürg von Lewenstein zu erbrechen.

praes. Cassel 8. Junii anno 1601.

Den Politiker und Diplomaten verrät ein diesem Schreiben beigelegter Zettel, auf dem zu lesen ist: „Herr sekretarius, besonder guter freund. Ich hab am nechsten alhie mit einem Kaufmann aus Brabant etlicher red gepflegt, welcher unter anderm sich hören lassen: es sein gewiß in den Niederlanden seltzanie practiken vorhanden, die sie doch gar heimlich wollen gehalten haben. Er wolte, daß unser gnediger furst und herr landgrave Moriz zu Hessen etc. sich wol fursehe, es sein von nöten, Hab ich auch nicht verschweigen mögen. Signatum ut in literis

H. Wilhelm Kirchhof.“

Eines Tages war wirklich eingetreten, was Kirchhof lange befürchtet hatte, das Brunnenseil war

gerissen und mit samt dem großen Eimer in die Tiefe gestürzt. Da war guter Rat teuer. Wie man das Seil wieder bekam, schildert Kirchhof in seinem „Wendunmut“. Danach hatte sich, als man bald daran verzweifeln mußte, das abgerissene Seil und die große Wasserkufe wieder zu bekommen, ein Mann aus Bergheim gefunden, der es wagen wollte, sich an einem langen Seil in die Tiefe des Brunnens hinablassen zu lassen. Zu diesem Zweck hatte man in weitem Umkreis des Schlosses lange Seiler geborgt und aneinander geknüpft. Der mutige Mann wurde auf einem Querholz reitend daran hinunter gelassen. Unten angekommen, stellte er eine mitgenommene Leiter in das Wasser, befestigte einen Steckleuchter in dem Felsen und fischte Eimer und Seil heraus. Entgegen seiner Instruktion befestigte er aber die gesamte Last, an 3 Zentner, an dem Seil und ließ sie hinaufziehen. Da riß in beträchtlicher Höhe das alte Seil, die ganze Last stürzte hinunter und ließ das Wasser hoch aufwallen. Ein furchtbarer Donner schallte aus der Tiefe. Wie gelähmt standen die Leute am Rand des Brunnens. Doch der Mann in der Tiefe hatte keinen Schaden gelitten, er hatte nur einen heftigen Schlag über den Oberschenkel erhalten und war vor allen Dingen von seinem Branntweinvrausch nüchtern geworden. Nun begann der Mann vorschriftsmäßig alles einzeln hinaufziehen zu lassen. Als letzter kam er ans Tageslicht. Wehe ihm, wenn eins der Scheuerseiler, das er benutzte, gerissen wäre, wie es einen Tag später im Renthofe mit einem der am Brunnen benutzt gewesenen Seiler geschah, das bei einer Belastung von einem Zentner schon zerriß.

Abgesehen von solchen unliebsamen Vorkommnissen und Reibereien mit seinen Untergebenen, mit denen sich die Bewohner des Schlosses nach Menschenart das Leben schwer machten, flossen im allgemeinen für den alten Kriegsmann die Tage auf Spangenberg ruhig dahin. Die fürstlichen Gemächer standen leer, und nur ab und zu, wenn die Herrschaft zur Jagd auf dem Schlosse weilte, regte sich das bunte Leben eines Fürstenhofs in den alten Mauern. Da hatte Kirchhof denn „ziemlichen Raum bekommen, viel Guts zu lesen und zu verzeichnen“, und die meisten seiner ungedruckten und auch handschriftlich nicht erhaltenen Arbeiten, von denen er gelegentlich spricht, mögen auf Spangenberg entstanden sein.

So schrieb er, um es mit allen wieder gut zu machen, die sich durch seine Anerboden im „Wendunmut“ beleidigt fühlten, ein großes Buch „Schatztruhen“ von 50 Hauptpunkten christlicher Lehre. Aber damit hatte er sich wieder gründlich verrechnet. Die Theologen nahmen es ihm übel, daß er als Nichttheologe es gewagt hatte, ein theologisches Buch zu schreiben, und griffen ihn heftig an. Kirch-

hof fand jedoch bei dem Landgrafen Schuß. Landgraf Moriz beauftragte Kirchhof, die Geschichte des verlorenen Sohnes als Komödie zu schreiben. Außer dieser verfaßte er noch 17 Komödien, die meist vor dem Landgrafen aufgeführt wurden. Daneben schrieb er noch an 60 „Epithalamia, Epicedia und sonstigen Traktätlein de variis rebus, Klein und große“, gedruckt und ungedruckt. Vielleicht ist Kirchhof auch der Verfasser des hessischen Bühnenspiels vom Bauernkriege, das um 1570 von einem unbekanntem Dichter am Kasseler Hofe in 1322 teils lateinischen, teils deutschen Versen verfaßt, das erste wirkliche Geschichtsdrama der deutschen Literatur darstellt.* Außer der Übersetzung von Winfracts Historie der Belagerung von Neuß unternahm Kirchhof noch eine Übersetzung der Kommentarien von Philipp von Comiens aus dem Französischen. Weiter befaßte sich Kirchhof mit den altheutschen Personennamen und hatte dazu 2718 Namen aus den verschiedensten Autoren zusammengestellt. Im Jahre 1589, wo die fünfte Auflage seines „Wendunmut“ im Druck erschien, ließ Kirchhof zur Vermählung der Prinzessin Anna Maria, Tochter Landgraf Wilhelms IV., mit Graf Ludwig II. von Nassau-Weilburg eine Schrift erscheinen mit dem Titel: „Von dem Christlichen Heurath und vermähltschafft des Wolgeborenen Grauen und Herrn, Herrn Ludwigen, Grauen zu Nassau mit ... Freulein Anna Maria ... zu Hessen ... Beschrieben durch Hans Wilhelm Kirchof, Felt burggraven zu Spangenberg 1589. Gedruckt zu Schmalkalden, bey Michel Schmück. Symbolische Beschreibung des Hochzeitzuges, angabe des herkommens von bräutigam und braut nebst kurzer aufzählung der thaten Philipps des großmütigen in der Form eines an Adelgier gerichteten Schreibens.“ Die letzte seiner Gelegenheitsdichtungen waren die „Epicedia über den seligen Abschied Auch Bestattung ... Wilhelmen Landgrauen zu Hessen. Durch Hans Wilhelm Kirchoff Burggraven zu Spangenberg. Gedruckt zu Schmalkalden bey Michel Schmück 1592“.

Es ist selbstverständlich, daß ein Mann wie Kirchhof, der auf allen Kriegsschanplätzen mit Ehren bestanden hatte und große Erfahrungen besaß, diese auch zu verwerten suchte. So erschien 1602 seine „Militaris Disciplina, d. i. Kriegsregiments historishe und ausführliche Beschreibung ... In drey unterschiedlich Discurs oder Bücher eingetheilt. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Joachim Brathering 1602.“ Vorans geht eine an Albrecht Otto, Philipp und Heinrich Wilhelm, Gebrüder, Grafen zu Solms, gerichtete Widmung, datirt Span-

genberg, den 19. Mai 1602.“ Das Buch trägt das Porträt Landgraf Philipps von Hessen. Technisch soll dies Buch die bekannten Kriegsbücher von Froensperger und v. d. Delsniß übertreffen.

Kirchhofs großes Wissen war von lang her und weithin bekannt. So empfahl ihn der hessische Oberbefehlshaber Simon Ding, dessen Schwester Anna Huppach in Spangenberg wohnte, einst dem Landgrafen Wilhelm IV. als Sachverständigen, als dieser eine merkwürdige Libelle, „welches mirabilia pennata seint“, nach Art und Gattung bestimmt haben wollte und dieserhalb am 13. April 1566 an Ding ein Schreiben richtete, dem er gemalte „grillomata“ nachsenden wollte.

Unter den Spangenger Bürgern zählte Wilhelm Kirchhof viele Freunde, und die in Spangenberg verfaßten Teile seines „Wendunmut“ sind seinen lieben Gevattern und Ratsverwandten gewidmet. Das zweite Buch der letzten und zugleich sechsten Auflage des „Wendunmut“, der insgesamt über 2000 Geschichten enthielt, ist gewidmet „den Ehrengachten und Fürnehmen Hans Stuckenrad meinem lieben Schwager und Georg Breul'n Rathsverwandten zu Spangenberg meinen freundlichen lieben Gevattern und besonders günstigen guten Freunden seyn mein ganz willig bereiter Dienst zuvor Geben auf dem Fürstlichen Hauß Spangenberg am 4. Juny Anno 1601. Hans Wilhelm Kirchoff jehiger Burggraffe daselbst.“ Ebenso schließt das dritte und vierte Buch; das fünfte Buch gab er am Tage St. Johannis Ap. und Evang. Anno 1601 heraus. Im Vorwort des sechsten Buches gibt Kirchhof eine Erklärung für den Buchtitel Wendunmut: „Sondern wie sein des Buches Namen und Titul aufweist den Schwer- und Unmut zu wenden vertreiben und Frohlichkeit zu erwecken.“ Dies Vorwort schließt: „Durch Hans Wilhelm Kirchoff des Fürstlichen Hauses Spangenberg jehigen Burggraffen new mit fleiß colligirt und in Druck geben.“ Das siebente und letzte Buch widmete Kirchhof dem „Ehrenhafften und Fürnemen Wilhelm Bernikaw Bürgern zu Spangenberg seinen freundlichen lieben Gevattern und guten Freund nach vermögen seinen bereiten Dienst und freundlichen geneigten Willen allezeit zuvor.“

Nach einem ereignisreichen Leben, dem der Erfolg und die Anerkennung nicht fehlte, starb der alte Burggraf Hans Wilhelm Kirchhof im Jahre 1602. Am 30. September 1602 abends zwischen 4 und 5 Uhr nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Seine Witwe meldete seinen Tod dem Landgrafen Moriz und bat, da ihr Mann 21 Jahre den Dienst eines Burggrafen auf dem Schlosse fleißig und treu versehen habe und sie mit ihrem ältestem Sohne Hans Wilhelm, der etwa 20 Jahre alt sei,

* Vgl. „Der Bauernkrieg“. Ein Bauern- und Studentenpiel der Reformationszeit, sprachlich erneuert von Dr. Gustav Eschke. „Hessenland“ 1917, Nr. 9/10 ff.

alle Arbeit in den Gemächern und allenthalben im Schloß versehen habe, wovon sich der Landgraf persönlich habe überzeugen können, ihr und ihrem Sohn weiter dies Amt zu versehen zu gestatten. Dieser Bitte wurde anscheinend nicht entsprochen, was bei dem Charakter des Landgrafen Moritz kein Wunder nimmt. Kirchhofs Nachfolger war Hans Schildt, der 1606 erwähnt wird.

Von den Kindern Kirchhofs wurde der schon erwähnte 1584 geborene Hans Wilhelm Maler. Die Wandmalereien eines Michael Müller im Schloß Spangenberg und eines andern bedeutenden Malers, der 1580 im Schlosse Spangenberg und außerdem in der Wilhelmsburg bei Schmalkalden Malereien ausführte, den wir vielleicht in Jost von Hoff zu suchen haben, haben den jungen Kirchhof jedenfalls angeregt, die Malerei zu erlernen. Bestimmt kann man annehmen, daß er diese Gemälde zu kopieren bemüht war, denn er kopierte die Wandmalereien Michel Müllers im Schlosse zu Ziegenhain. Diese Kopien sind glücklicherweise noch erhalten und in einem in die Zeit des Landgrafen Moritz zu setzenden

Büchlein unter dem Titel „Verzeichnis des Gemählte und deren Schriefften, wie dieselbigen in unserm g. F. und Herren Gemache zu Ziegenhein gemahlet stehn“, vereinigt. Es enthält die Kopien von Darstellungen der Helden aus dem klassischen Altertum und der biblischen Geschichte, dann aber auch Bilder hessischer Landgrafen, von denen ein Bild Philipps in ganzer Figur im Harnisch und Federhut und ein solches seines ältesten Sohnes Wilhelm am meisten interessieren. Voraus geht dem Büchlein, das zugleich den Beweis für Wilhelms Kunst erbringen sollte, ein undatiertes Widmungsschreiben von „Hans Wilhelm Kirchhoff Maler allhier“, d. h. zu Kassel, an den Landgrafen, worin er über Mangel an Beschäftigung klagt und zum Unterhalt von Weib und Kind um Aufträge bittet. Gern möchte er zwei neue Lustschiffe ausmalen, die sich damals gerade im Bau befanden.

Über seine weitere künstlerische Tätigkeit wissen wir nichts, nur sein Todestag ist bekannt. Er starb am 15. Dezember 1636.

Spaziergänge im Rinderland.

Von Dr. Georg Schläger †.

(Schluß.)

Unter allen Quellen, aus denen sich der Strom des Rinderliebes täglich ergänzt, nimmt jedoch das Volkslied den wichtigsten Platz ein, vor allem das erzählende Lied, aber auch der Bierzeiler als Trumpliied und Tanzreim. Der völlige Übergang ins Eigentum des Kindes prägt sich dabei, außer in gewissen Änderungen des Wortlautes und der Weise, am deutlichsten darin aus, daß aus dem Lied ein Spiel geworden ist, wobei man freilich nicht vergessen darf, daß solche Verwendung auch Erwachsenen nicht ganz fremd ist. Es kann das in verschiedener Weise geschehen. Die Volksballade vom Schäfer und Edelmann und die rührende Geschichte von der dienenden Königstochter (Nr. 245, 253), wie auch die kindlichen Ausläufer der Blaubartsage (Nr. 257 usw.) und das hiernach gemachte Dornröschenspiel (Nr. 303)¹⁰ werden in Kassel und meist richtig dramatisch aufgeführt; dies ist die häufigste Form, indem die Darsteller in der Mitte des Kreises stehen, diesen

wohl auch an bestimmten Stellen durchbrechen, wie im Dornröschenspiel in dem lustigen Schwank vom kleinen Mann (Nr. 321). Im Gegensatz dazu steht die Schweger Spielform des hübschen, aus Frankreich stammenden und durch Soldaten vermittelten Liebes Sechstausend Mann, die zogen ins Manöver (Nr. 718), das in Kassel nur trümmerhaft als Flowsespruch vorhanden ist: hier herrscht die bloße Kreisbewegung, beim Rehrreim stehen die Kinder still, lassen sich los und klatschen taktmäßig in die Hände. Ähnlich ist es beim Humpelbein (Nr. 243), nur daß man in dem Humpeln, das den Rehrreim begleitet, schon eine Andeutung des Liebinhalts erblicken kann. Zwischen jenen Gegenpolen stehen zwei vermittelnde Formen, die ich aus Hessen augenblicklich nicht belegen kann. Das im Kreise gesungene Lied von Schäfer und Edelmann kann zum Schluß in ein Haschenspiel übergeführt werden, wie es übrigens auch in dem mimischen Stück Nr. 305 geschieht.

herum. Das Zwerglein weckte Tag und Nacht. Da kam die böse Fee herein und gab Schn. Gift in Mund. Da kam des Königs Sohn herein und nahm Schn. in sein Arm. Da kam die Schleierträgerin und trug Schn. ihren Schleier. — Nr. 305, ein Ableger von 257, mag in dem Wolf einen Einzelzug aus dem Rotkäppchenmärchen aufweisen, man kann aber nicht das ganze Stück als Versuch eines Rotkäppchenspiels ansprechen, wie es Kenschel tun möchte.

¹⁰ Vgl. R. Kenschel, Zeitschr. f. Deutsche. Ist dieses als Ersatzstück für das unpädagogische Blaubartspiel (Marjchen saß auf einem Stein) von einer Lehrerin verfertigt, so hat sich daraus wieder ein Schneewittchenspiel entwickelt, und zwar nach Ausweis der verworrenen Handlung im Rindermunde. Ich kenne nur eine hessische Fassung aus Gunzenau, Nr. Lauterbach, D. B.-M. 3478: Schneewittchen war allein zu Haus. Schn. schlummert 100 Jahr. Da wuchsen Hecken rund